

Rezension

Anett Regina Gardosi / Clemens Tonsern: Stereotype über „die Ungarn“

München: Akademische Verlagsgesellschaft, 2012

Petra Csejk / Mária Papp

Institute of German Studies, Department of Germanic Literatures
University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
huvillo@gmail.com, pappmyra@gmail.com

Die empirische Untersuchung des Ungarnbildes deutscher Studierender erhielt die Ergebnisse einer Zusammenarbeit von Anett Regina Gardosi (Germanistik-Studentin an der Universität Debrecen) und Clemens Tonsern (Gastlektor aus Österreich an der Universität Debrecen). Die Frage, auf die sie zusammen die Antwort suchen, lautet folgenderweise: was für Merkmale machen die Ungarn zum Ungarisch?

Die Arbeit handelt sich also um die Stereotype über „die Ungarn“, genauer gesagt, es geht um das Ungarnbild der ausländischen Studenten an der Universität Debrecen.

Die Strukturierung der Arbeit sieht folgenderweise aus: Sie beinhaltet eigentlich vier unterschiedliche Teile. Am Anfang geht es um die persönlichen Erfahrungen der beiden Autoren in dem Problemkreis von Stereotypen. Dann folgt ein theoretischer Überblick der neulich erschienenen wissenschaftlichen Werke, die sich mit den Erscheinungsformen und Wichtigkeit der Interkulturalität (Kommunikation und Kompetenz) und Stereotypen beschäftigen.

Im dritten Teil folgt die Auswertung der Antworten, was die Studierenden aus Deutschland auf die Befragung von Anett Regina Gardosi gegeben haben. Zuletzt ist ein Teil der Antworten nach Fragen geordnet und als Anhang zur Arbeit gefügt. In der folgenden wird die erste strukturelle Einheit ausführlicher unter die Lupe genommen.

Wie schon erwähnt wurde, beginnt die Arbeit mit den persönlichen Erfahrungen, der beiden Autoren, was für Gefühle und Kenntnisse über „die Ungarn“ während ihres ersten Kontaktes bekommen haben, und dann was

für Meinungen sie über die Vorurteile und Stereotypen sie haben. Sie zeigen in diesem Teil zwei Probleme. Ersteres, ob eigentlich die Kategorie „die Ungarn“ existiert, wenn ja wo sind ihre Grenzen? Zweitens kann man die Stereotype und Interkulturalität empirisch messen? Mithilfe dieser zwei Fragen geht die Arbeit auf den zweiten theoretischen Teil weiter. Hier beginnen die Autoren mit dem Problemkreis „Interkulturalität als das Thema unserer Zeit“. Wie der Titel zeigt hier werden über die Interkulturalität einige Gedanken aufgezählt und durch die Arbeiten (vor allem deutsch sprachlicher) gezeigt, warum werden heute über die Rolle Kulturalität/Interkulturalität debattiert.

Dann folgt die kritische Darstellung der wichtigsten Modelle, wodurch die interkulturelle Kommunikation geforscht werden kann. Hier haben die Autoren drei Modelle gezeigt. Erstens, das Strukturmerkmal identifizierende Modell von Gerhard Maletzke. Zweitens, Gert Hofsteds Modell der fünf Kulturdimensionen. Drittens, das Kulturstandardmodell von Alexander Thomas.

Nach dieser Beschreibung folgt die Darstellung von interkulturellen Kompetenzen. Hier haben wir gleich am Anfang erfahren, dass keine einheitliche Definition davon existiert was in der Kategorie interkulturelle Kompetenzen unbedingt gehört und was nicht, weil diese Frage zu kompliziert ist. Jeder in der Arbeit zitiertem Forscher sieht die Liste von Kompetenzen und Teilkompetenzen ein bisschen differenzierter als ein anderer Wissenschaftler, aber worauf sie alle hinweisen ist, dass man durch diese Kompetenzen / Fähigkeiten eine angemessene Kommunikation mit dem Fremden leisten kann.

Am Ende des theoretischen Teils werden die Stereotypen behandelt. Die Autoren versuchen zu beantworten, was für Bedeutung, Definition und Funktion von Stereotypen in der interkulturellen Kommunikation bestehen kann. Wie wir es bei der interkulturellen Kommunikation und Kompetenzen gesehen haben, konnte auch hier keine eindeutige Antwort gegeben werden. Die kritisch zitierten Wissenschaftler haben auch keine übereinstimmende Antwort gegeben, nur Teilantworten und Teildefinitionen über die Stereotypen und ihrer Wirkungen. Die Frage, die in der Einleitung steht, könnten wir theoretisch bisher nicht beantworten.

Der ausführlichen theoretischen Zusammenfassung der interkulturellen Kommunikation und interkulturellen Kompetenz folgt das im Titel angegebene Kapitel: Stereotype über „die Ungarn“. Die Autoren haben gründliche literarische Recherche durchgeführt, um die Ungarn und die Selbstbilder von Ungarn so gut wie möglich kennenzulernen, ihr Ziel ist aber nicht die Herkunft der Stereotypen über die Ungarn zu erkennen, sondern die gegenwärtigen in Deutschland existierenden Stereotype zu vermitteln. Das Thema erscheint schon in der Mitte des 20. Jahrhunderts, darauf hinweisen die Autoren folgenderweise:

„Da der 1955 gedrehte Film *Ich denke oft an Piroshka* ein in der Filmgeschichte nicht allzu häufiges Beispiel für einen nicht im entsprechenden Land gedrehten „Heimattfilm“ darstellt und dieser Film in der Befragung deutscher Studierender als ihr Ungarnbild prägende Quelle explizit mehrfach genannt wurde, wird ferner auch dieser Spielfilm [...] zur Offenlegung von in Deutschland existierenden ethnokulturellen Stereotypen über die Ungarn herangezogen.“¹

Die Autoren zeigen umfassendes Bild über die sogenannten Autostereotype der Ungarn mittels Debrecener Studierenden. Bevor die deutschen Stereotype in den Vordergrund gestellt wären, ist diese ungarische Autostereotype durch gezeichnete Bilder analysiert und interpretiert. Aus der Zeichnungen ist es einverständlich zu erschließen, dass die kulturspezifischen Merkmale der Ungarn mit der Darstellung des ländlichen Lebens – und der dazugehörigen Speisen, Nationaltrachten, Tiere, usw. – der Musik, der geographischen Orte, oder der historischen Ereignisse geäußert werden können. Bilder sind manchmal zweckentsprechender als Wörter, da man mit einigen Strichen ganze Gedankengänge, Sätze verfassen kann. Zum Beispiel auf einer der Abbildungen ist der Hirte mit Tränen illustriert, so hinweist der Zeichner auf die Melancholie der Ungarn und kann es mit einem ungarischen Sprichwort verknüpfen: *Der Ungar freut sich weinend.*

Über die Stereotype zu schreiben wäre schwer ohne eine empirische Untersuchung durchzuführen. Deshalb hat der Gastlektor mit ihren Kollegen eine Umfrage unter deutschen Studierenden, die mindestens 3 Wochen lang in Ungarn verbracht hatten, erfüllt. Die Studierenden haben einen Fragebogen bekommen, der insgesamt elf Fragen enthalten hat. Die Fragebögen wurden von ca. 600 Studierenden ausgefüllt, wurde aber nicht alle Antwort ausgewertet. Die Frage und ihre Ergebnisse sind nicht nur durch Texte, sondern auch Diagramme interpretiert, das hilft dem Leser beim Verstehen. Es gibt sieben Hauptfragen, deren Antworten im Anhang zu lesen sind, die um die spontanen Dinge über Ungarn, die ersten fünf positiven und negativen Eigenschaften der Ungarn, die interkulturellen Schwierigkeiten während des Aufenthaltes in Debrecen, die Unterschiede zwischen den Ungarn und den Deutschen, und um die schon bekannten Stereotype gehen. Dass die Autoren ein so gründlich wie mögliches Bild vermitteln möchten, ist auch dadurch bewiesen, dass die Ergebnisse der ersten Frage auf mehreren Seiten, in thematischen Gruppen ausgewertet sind. Die ersten Gedanken über die Ungarn wurden in 19 Kategorien geordnet, nur ein paar davon: Gastronomie, Eigenschaften, Geografie, Politik, Alkohol, Sprache, Kultur usw. Daneben sind auch die in Tabelle nicht detaillierten sogenannten „Sonstige“ erwähnt. Der Unterabschnitt der positiven und ne-

¹ Gardosi, Anett Regina / Tonser, Clemens: *Stereotype über „die Ungarn“*. München: Akademische Verlagsgesellschaft, 2012, S. 40.

gativen Eigenschaften der Ungarn berichtet nicht nur über die vielmal erwähnten Begriffe, sondern auch über die Synonyme, die benutzt wurden, oder über die Eigenschaften, die seltener als fünfmal erwähnt wurden. Der Leser bekommt eine lange Liste über die verschiedenen Eigenschaften, Attribute und Begriffe, die die Deutschen für positiv und negativ halten. Die politische Lage eines Landes kann in großem Maße die öffentliche Meinung über das Volk beeinflussen. Kein Wunder ist, dass auch hier das Thema *Politik* größere Achtung und ein eigenes Diagramm bekommt, womit es erklärt wird, warum die Deutschen die ungarische Politik als Negativ bewerten.

Das Thema Politik gewinnt Platz auch in dem nächsten Unterabschnitt, in dem die Autoren die Auto – und Heterostereotypen ungarischer und deutscher Studierender vergleichen. Nach den Fragebögen ist es feststellbar, dass keine große Unterschiede zwischen der Auto- und Heterostereotypen gibt, fast der einzige Bereich, wo Diskrepanz bemerkbar ist, die Politik.

Vor dem Resümee bekommen wir eine kurze Zusammenfassung durch Diagramme über die Stereotypen, die sich bestätigt und die sich nicht bestätigt haben, und über die interkulturellen Schwierigkeiten, womit sich die deutschen Studierenden in Ungarn messen haben müssen, die man aber aus den Antworten in Anhang besser verstehen kann.

Die Arbeit ist thematisch aufgeteilt und mit Diagrammen ergänzt und bietet dem Leser ein umfassendes Bild über die heute existierenden Stereotype über die Ungarn trotz ihres nicht zu langen Umfangs.